

Nicolas Berg

Landschaftskunde und Wirtschaftsgeographie: Akademischer Antisemitismus im Werk Siegfried Passarges in den 1920er und 1930er Jahren

Einleitung: Die deutsche Landschaft als „Wörterland“ (Jean Améry)

Der Schriftsteller und Essayist Jean Améry erwähnte einmal, dass er beim Klang des Begriffs „Deutschland“ nicht an eine „geographisch-konkret ihm vertraute Erde“, sondern vielmehr an Bücher und Begriffe denke: „Landschaften und Stämme, wie sie einst Grundlagen einer gewissen Literaturgeschichte gewesen waren, lebten in ihm durch Wörter.“ (Améry 1971: 105¹) Deutschland war für Améry „Wörterland“, eine Landschaft „durch Wörter vermittelt und verwirklicht“ (ebd.: 106) und „Landschaft“ bedeutete für ihn – im Anschluss an Hugo von Hofmannsthal's Rede aus dem Jahr 1927 (Hofmannsthal 1927) – „geistiger Raum“, also etwas Imaginatives. In seinem Essay *Wieviel Heimat braucht der Mensch?* schrieb Améry über die Urform imaginativer Landschaften, derjenigen der Heimat, die jeder Mensch in sich trägt. Die Heimatlandschaft, so Améry, sei nie ein realer Ort, sondern „das Kindheits- und Jugendland“ in der Erinnerung späterer Zeiten (Améry 1977: 84). Liest man heute Amérys Reflexionen über die symbolisierte Semantik von Begriffen wie „Landschaft“, „Raum“ oder „Heimat“ erstaunt es nicht, wenn er anlässlich eines Besuches in Österreich in einem Brief an seinen Lektor schrieb, er fühle sich „in der angestammten Landschaft“ teils glücklich, „teils in Permanenz irritiert (nicht durch Bäume, Felder und Wiesen natürlich, sondern durch ‚d’Leit‘, wie es Rosegger sagte).“ (Améry 2007: 549)² Auch hier, in dieser Selbstbeobachtung stand die Frage nach der Differenz von objektiver Außen- und subjektiver Innenlandschaft, von Natur und Erinnerung, Heute und Gestern im Zentrum seines Verständnisses von „Landschaft“. Da „Landschaft“ dies alles zugleich war, ließen sich sichtbare Außenwelt und ihre gegenwärtigen Bewohner nicht mehr ohne weiteres in die Kontinuität seiner inneren Bilder einfügen, stattdessen erzeugten sie genau umgekehrt Differenz und Dissonanz.

¹ Améry spricht hier rhetorisch von sich in der dritten Person, N.B.

² Jean Améry, Brief an Hubert Arbogast vom 8. August 1976; zum Lebensthema von Améry, eine sprachliche Verbindung zwischen dem gelebten Leben und der nachträglichen Reflexion darüber zu finden, vgl.: Renaud 2009.

Nur auf den ersten Blick erscheint der Begriff „Landschaft“ also unverfänglich. Zudem werden wir hellhörig, wenn wir die hier angedeuteten Reflexionsfiguren Amérys über die Relativität von Biographie und Geographie, von Mensch und Herkunftsort, mit der Tradition der sogenannten „Landschaftskunde“ in Deutschland konfrontieren, in der gerade diese Verbindungen nicht reflektiert, sondern als ursprünglich gegebene Zusammenhänge und somit als deterministisch verstanden wurden. Eine solche Tradition etablierte sich dabei nicht nur, wie in der Bemerkung Amérys angedeutet, in der Literaturgeschichtsschreibung, nämlich in dem Unternehmen des Leipziger Germanisten Josef Nadler (1884–1963), der in den Jahren 1912 bis 1928 eine vierbändige *Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften* vorlegte³, sondern naheliegender Weise auch im Fach Geographie. Vor allem ein Autor dieser völkischen Landschaftskunde, die auf eine Mischung von ethnographischer Charakterologie und allgemeiner Völkerpsychologie beruhte, soll im Folgenden vorgestellt werden, nämlich der Arzt, Reiseschriftsteller und Geograph Siegfried Passarge (1866–1958). Aus heutiger Sicht erscheinen der Titel und der Ansatz seines 1929 erschienenen Buchs *Das Judentum als landschaftskundlich-ethnologisches Problem* so bizarr, dass es eine Reihe von Erläuterungen zum Kontext der Entstehung dieser Schrift und zur Fach- und Denktradition benötigt, die in sie eingegangen sind. Das Buch gehört zu den Klassikern des akademischen Antisemitismus (Schönfelder 1992: 202–217). Mit dieser Feststellung ist jedoch noch nicht die ihm zugrunde liegende Logik entschlüsselt, die den langjährigen Erfolg seines Autors begründete. Siegfried Passarge war in der ersten Jahrhunderthälfte ein vielgelesener und angesehener Kulturgeograph, der nach völkerkundlichen Reiseberichten über Afrika, Südamerika und Palästina auch Arbeiten publizierte, mit denen er theoretische Ambitionen verknüpfte und die ihn zum Vertreter der „Landeskunde“ machten, einer wissenschaftlichen Fachrichtung, der zufolge die Eigenschaften der natürlichen Lebensumgebung des Menschen in seinem kollektiven Charakter wiederzufinden seien. Diesen Zusammenhang aus Natur und Kultur wählte Passarge zum Thema vieler seiner Bücher und offenbart in diesen ein Denkstil, der dem von Jean Améry diametral entgegengesetzt ist. Zwischen den Positionen von Passarge und Améry muss man sich den größtmöglichen Abstand vorstellen, so dass Informationen über diese, vice versa, immer auch Aufschluss über jene bringt. Aus der Perspektive von Lesern der Schriften Vilém Flussers handelt es sich bei Passarges Werk so besehen um ein „negatives“ Thema: „Landschaft“ ist hier ein ideologisches Konstrukt⁴, das im Anschluss an eine ganze Reihe von Schlüsselschriften der deutschsprachigen Geographie aus der

³ Zu Nadler und dessen Werk, das in der vierten Auflage (Berlin 1938–1941) nicht mehr allein gegen jede Art des Internationalismus polemisierte, sondern auch scharfe antisemitische Erweiterungen erfuhr, vgl.: Ranzmaier 2008.

⁴ Als Einführung zum Konstruktionscharakter von Landschaften, vgl.: Schenk 2002: 493–514.

ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts essentialistisch und antisemitisch aufgeladen wurde und als Signalbegriff für Ressentiments verwendet werden konnte, die man gegen Mobilität, gegen Kosmopolitismus und gegen die jüdische Diaspora insgesamt hegte.⁵ Der Osteuropahistoriker Karl Schlögel sprach im Zusammenhang mit der akademischen und populären Raumforschung dieser Epoche sogar von einer regelrechten „deutschen Obsession“ (Schlögel 2003: 52-59). Vielleicht ist vor diesem Hintergrund auch die Vermutung gerechtfertigt, mit Blick auf Améry und Flusser, in den Schriften Siegfried Passarge auch ein markantes Beispiel für jenes statische Denken zu sehen, gegen das beide mit ihrer Kritik an einer „sinnlos gewordenen Seßhaftigkeit“ (Jean Améry) und den „Redundanzen der Permanenz“ (Vilém Flusser) aufbegehrt haben.⁶ Amérys und Flussers Interventionen sind somit auch als intellektuelle Reaktionen auf eine geistes- und ideengeschichtliche Tradition zu lesen, in der der symbolische, politische und reale Raum mit einer Ideologie der vermeintlich natürlichen Bodenständigkeit und der daraus entwickelten territorialen Identität besetzt werden konnte. Passarge war auf diese Weise für die ideengeschichtliche Epoche bis 1945 ein Wortführer für all das, was Améry und Flusser auch noch nach dem Zweiten Weltkrieg und nach dem Holocaust bekämpften, weil sie es noch allenthalben in den Folgen, Spuren und Traditionsresten vorfanden.

Politische Geographie und Landschaftskunde im frühen 20. Jahrhundert

Der italienische Philosoph und Kulturhistoriker Carlo Antoni (1896–1959) schrieb im Jahr 1933 mit einiger Verwunderung über die Entwicklung der Wissenschaft im Deutschland der Jahrhundertwende und in den Jahrzehnten danach: „Eine der merkwürdigsten Erscheinungen der heutigen deutschen Kultur ist die Wichtigkeit, die man dem geheimnisvollen Bande zwischen dem Boden und der Seele der Bewohner zuschreibt. Man findet diese Anschauung in der Wirtschaftsgeschichte Sombarts, in der Literaturgeschichte Naders, in den touristisch-philosophischen Phantasien Keyserlings und in der sogenannten Geopolitik.“ (Antoni [1933], 302)⁷

⁵ Zu diesem dunklen Kapitel der deutschen Wissenschaftsgeschichte: Jureit 2012; zu Siegfried Passarge: Rößler 1990: 34–50; Sandner 1990: 35–49.

⁶ Améry 1977: 78; Flusser 2007: 103; zu Flusser einfürend: Guldin/Finger/Bernardo 2009; einen Überblick zu neueren Arbeiten zum Thema Ortsungebundenheit geben folgende Sammelbände: Gebhardt/Hitzler (Hgg.) 2006; Brittnacher/Klaue (Hgg.) 2008.

⁷ Der Band enthält auch zwei Beiträge über den Holländer Johan Huizinga und über den Schweizer Heinrich Wölfflin, „da diese beiden Historiker“, so schrieb Antoni, „mir der nämlichen Bewegung, wenn auch mehr am Rande, anzugehören scheinen.“ (ebd.: 5)

Mit dieser Beobachtung kritisierte er einen fächerübergreifenden Wissenschaftsstil, der Nationalökonomie, Germanistik, philosophische Publizistik und Geographie umfasste und in welchem er „die Krise des deutschen Denkens“ in der Wilhelminischen Ära charakterisiert sah. Dieser Griff zu einer ‚typologische[n]‘ Soziologie“, so schrieb er im Vorwort seines aus Aufsätzen und Rezensionen zusammengestellten Buches, sei eine Tendenz von ansonsten völlig verschiedenen Denkern und Wissenschaftlern. (ebd.: 5) Neben dem oben bereits erwähnten Germanisten Josef Nadler bezog sich Antoni hier auf den zunächst in Breslau, später in Berlin lehrenden Nationalökonom Werner Sombart, der in der zweiten Hälfte seines Buchs *Die Juden und das Wirtschaftsleben* (1911) eine Reihe von Insinuationen über geographische Herkunft und kollektive Psychologie der Juden vor dem Leser ausbreitete, und dies mit der Versicherung, nur der reinen Wissenschaftlichkeit verpflichtet zu sein. (Lenger 2011: 239–254) Mit den „touristisch-philosophischen Phantasien Keyserlings“ waren hier nicht die Romane des Schriftstellers Eduard von Keyserling gemeint, sondern heute vergessene Schriften des deutschbaltischen Reiseschriftstellers Hermann Graf von Keyserling, Freund von Houston Stewart Chamberlain und Verfasser lebensphilosophischer „Wesensbilder“ der europäischen und außereuropäischen Völker, in denen er den Versuch machte, kollektive Mentalitäten zu analysieren, so etwa in seinem besonders einflussreichen zweibändigen *Reisetagebuch eines Philosophen* (1919). Das Stichwort der „Geopolitik“ war bei Antoni das Kürzel für einen von ihm offensichtlich als bekannt vorausgesetzten Zusammenhang, nämlich eine in erster Linie auf militärischer Logik basierenden politischen Betrachtung des geographischen Raums, für die der schwedische Geograph Rudolf Kjellén 1899 den Begriff geprägt hatte. Das Fach selbst ging konzeptionell jedoch nicht auf Kjellén zurück, sondern auf den deutschen Zoologen und Geographen Friedrich Ratzel (1844–1904). Dessen Schriften *Politische Geographie* (1887), *Anthropogeographie* (1899) und vor allem *Der Lebensraum. Eine biogeographische Studie* (1901)⁸ wurden später zu Grundbüchern der in Deutschland vor allem von Karl Haushofer (1869–1946)⁹, Otto Maull (1887–1957)¹⁰ und Willy Hellpach (1877–1955)¹¹ vertretenen Fachrichtung.

Auch nach 1945 blieben viele Axiome und Denkfiguren der in diesem Kanon niedergelegten Überzeugungen sagbar. Als Beispiel kann der Historiker, Raumforscher und Kulturgeograph Hugo Hassinger (1877–1952) angeführt werden, der zuvor ebenfalls ein Wortführer der

⁸ Ratzel 1901; ders., 2 Bde., 1891 u. 1899; vgl. außerdem auch: ders. 1940.

⁹ Haushofer 1924 [2., erg. Aufl., 1927]; ders. 1932; zu Haushofer vgl.: Sprengel 1996.

¹⁰ Maull 1925; ders. 1932a; ders. 1932b; ders. 1936 [2., durchges. u. erg. Aufl., 1939; 3., durchges. u. verb. Aufl., 1941].

¹¹ Hellpach 1917 (2., verm. und durchges. Aufl.)[zuerst: 1911]; das Buch erschien 1935 wieder unter dem neuen Titel *Geopsyche. Die Menschenseele unter dem Einfluß von Wetter und Klima, Boden und Landschaft*, einer völlig neu bearbeiteten Auflage; die 6. Auflage folgte dann – erneut in veränderten Form – im Jahr 1950; ders. 1944.

deutschen Geopolitik gewesen war, so etwa mit seinen machtpolitischen Thesen zu „Wiens deutscher Sendung im Donaauraum“ (Hassing 1942: 3–31)¹² Nach dem Zweiten Weltkrieg hielt er – in gemäßigter, also entnazifizierter Form – an Positionen fest, die auch den jungen Staat Österreich über seine Beziehung zum Boden bestimmen, vor allem in seiner Schrift *Wesen und Schicksal Österreichs* aus dem Jahr 1949.¹³ Sein Anliegen war es, eine neue Definition Österreichs zu finden, für die eine kausal verstandene Wechselbeziehung von Geographie, Geschichte und Kollektivcharakter der Menschen immer noch Gültigkeit hatte. Grundaxiom war hier einmal mehr die alte Überzeugung vom „Bildungswert der geographischen Betrachtungsweise“ und dieses ungebrochene Festhalten an der Überzeugung völkischer Bestimmungsversuche „für die Erkenntnis der Zusammenhänge [...] im Leben der Staaten und Völker“ (Hassing 1949: 3) machte diese Schrift zu einem völkischen Bekenntnis, denn sie basierte nach wie vor auf der Überzeugung geopolitischer „Raumtatsachen“ (ebd.: 27). Dieses Denken wird vor allem dort greifbar, wo vom „alpinen Volkstum“, von „Umvölkung“, „Höherentwicklung des Lebensraums“, „Kräftespiel zwischen Natur und Mensch“, „völkischem Selbstbewusstsein“ und von einer „erdharmonischen Ordnung für Volk und Land“ die Rede ist (ebd.: 4, 13, 24, 30 f., 35 f. u. 38). Die hier von Hassing entwickelte Definition der „raumverwurzelten Wesenheit Österreichs“, sein Eintreten für einen „zweckmäßigen Ablauf der Politik in geographischen Bahnen“, die Thesen von der „lagebedingten Eigenart“ Österreichs und der „deutschen Wurzel“ aller österreichischen Kultur – all das klingt für heutige Leser wie der Furor geopolitischer Schriften vor 1945 (ebd.: 24). Hassings ostentative Verklärung des „bäuerlichen Volkstums“ mit seinem „Brauchtum in Hausbau, Wohnung, Tracht, Sage, Lied, Volkskunst“ (ebd.), in denen ein „gemeindeutscher Nenner“ unbeschadet aufscheine und die damit einhergehende „großdeutsche“ Beschwörung Deutschlands als „Blutsverwandter“ (ebd.: 37), all dies mündete in dem Appell, Österreicher sollten davor aufpassen, sich nicht „an das Fremde zu verlieren“; vielmehr müsse sich das Land die für seine Landschaft und seine Geschichte typische „harmonische Eigenpersönlichkeit“ bewahren (ebd.: 38). Für das Denken von Autoren der Geopolitik wie Hassing, so wird aus dieser kleinen Schrift deutlich, waren Regierungssysteme und Staaten vergänglich, „Volkstum“ aber war beständig und nur diejenigen Kulturwerte, die auf letzterem basierten, repräsentierten in dieser Logik „Ewigkeitswerte“ (ebd.: 37).

¹² Vgl. zu diesem Text: Svatek 2010: 290–311.

¹³ Hassing 1949.

Antisemitismus in der Wirtschaftsgeographie Siegfried Passarges

Man darf neben der Verwunderung über den essentialistisch-völkischen Charakter solcher Schriften die aggressive Seite solcher Plädoyers nicht unterschätzen: Es ging hier nicht um Kitsch, wie in den geraunten Naturmystifikationen eines Lothar Schreyer¹⁴ und auch nicht allein um „Heimatkunde“ oder lediglich um „die Erweckung von Liebe, Achtung Stolz der Heimat gegenüber“ (Passarge 1936: 7), wie dies Siegfried Passarge, von dem nun im Weiteren die Rede sein soll, einmal ausdrückte, sondern um die „Biologisierung des Raums“ (Jureit 2012: 127–141). Dem Ansatz der landschaftskundlichen Völkerpsychologie war eine weitreichende Wirkung eigen; ihr war ein Akt der Feindseligkeit eingeschrieben, wie er idealtypisch in der gegen die Juden gerichteten Kritik „geringer Landschaftsverbundenheit“ enthalten ist. Diese „Landschaftslosigkeit“ der Juden stehe, so kann man den zeitgenössischen Schriften entnehmen, in Kontrast zum „Skandal“ ihres „erschreckend großen“ Einflusses auf das geistige Leben in Deutschland.¹⁵ In der Linie solcher Denkfiguren, die den Raum theoretisierten und dabei den Nachweis zu führen versuchten, dass die Juden nicht der Landschaft zugehörig waren, steht auch Carl Schmitts maliziöses Wort von der „Raumscheue“ der Juden (Schmitt 1995: 320).¹⁶ Es gilt deshalb den Zusammenhang im Auge zu behalten: Juden „raumscheu“ zu nennen oder aber, wie der nationalsozialistische Philosoph Max Wundt, eine legitime deutsche „Wissenschaft aus dem Erlebnis der Heimat“ abzuleiten und Juden auf diese Weise explizit die Wissenschaftlichkeit abzusprechen, war akademischer Antisemitismus in Reinform. (Wundt 1937: 77)¹⁷ Siegfried Passarge verfolgte in seinen Schriften beide Linien: Dem völkisch-inkluisiven Denken einer vorgeblich homogen bestimmbaren Volksgemeinschaft widmete er seine intellektuelle Energie ebenso wie dem politischen Akt der antisemitischen Exklusion, der auch bei ihm in Form wiederkehrender Angriffe auf die Wissenschaftsfähigkeit von Juden überliefert ist. Für die Landschaftskunde, wie er sie vertrat, waren beide Seiten konstitutiv.

¹⁴ Schreyer 1932: 8f.: „Das Heimaterkennen, das wir suchen, hat nur das Kind der Heimat selbst. Das Heimaterkennen ist das Leben der Menschenseele mit der Heimatnatur. In unseren Seelenbewegungen, in unserem Seelenwachstum erkennen wir gleichwie in einem Spiegel das Leben der Heimatnatur. Und in der Heimatnatur mit ihrer Verwandlung und ihrem Wachstum erkennen wir wie in einer Bilderwelt unsere Seelenbewegungen, unser Seelenwachstum. Die Heimat ist das irdische Land unserer Seele.“

¹⁵ Der Begriff „Landschaftslosigkeit“ wurde von Fritz Merckenschlager verwendet, einem heute vergessenen Botaniker und Nationalsozialisten der ersten Stunde, der später durch sein Buch *Götter, Helden und Götter. Eine Abwehr der Güntherschen Rassenkunde*, Nürnberg o. J. [1927] bekannt wurde, vgl. die zeitgenössische Kritik hieran: Cahnmann 1932: 27f.

¹⁶ Zu Schmitt vgl.: Motschenbacher 2000.

¹⁷ Wundt nimmt hier Bezug auf Paul Krannhals, einen deutschbaltischen völkischen Kulturphilosophen.

Geboren 1867 in Königsberg als Sohn eines Obergerichtsrates studierte Siegfried Passarge Geographie, Geologie und Medizin in Berlin, Jena und Freiburg.¹⁸ Mit 24 Jahren wurde er mit einer geologischen Arbeit in Jena promoviert, ein Jahr später absolvierte er das medizinische Staatsexamen an der dortigen Universität. In den 1890er Jahren führten ihn Expeditionen nach Kamerun und Südafrika (Kalahari-Wüste), 1901/02 auch nach Südamerika. Im Jahr 1903 wurde er im Fach Geographie in Berlin habilitiert, danach lehrte der Privatdozent in Breslau, zwischen 1908 und 1935 dann in Hamburg, wo er zuerst am Kolonialinstitut wirkte, nach der Gründung der Universität im Jahre 1919 dann auch als Lehrstuhlinhaber des dortigen geographischen Seminars. Hamburg wurde durch Passarge zu einem Zentrum landschaftskundlicher, kultur- und wirtschaftsgeographischer Forschungen. Zwischen 1922 und 1932 entstanden am geographischen Seminar sechzehn Dissertationen zur Landschaftskunde. Passarge selbst legte in diesem Jahrzehnt ebenfalls zehn Monographien zum Thema vor.¹⁹ Er war seit Mitte der 1920er Jahre Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina und korrespondierendes Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Im November 1933 trat er der NSDAP bei und gehörte kurze Zeit später auch zu den Unterzeichnern des „Bekenntnisses der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat“, einer der vielen Ergebnisadressen an den „Führer“, die in diesen Wochen und Monaten öffentlich verkündet wurden. Die Universitäten formulierten ihre auf einer Kundgebung des Sächsischen Lehrerbundes in Leipzig, eine Veranstaltung, auf der auch der Rektor der Freiburger Universität, der Philosoph Martin Heidegger, ein Grußwort gegen die „Vergötzung eines boden- und machtlosen Denkens“ beisteuerte und so seine Bekanntheit in den Dienst einer neuen „völkischen Wissenschaft“ stellte. Neben Passarge unterzeichneten insgesamt um die einhundert Personen aus der Wissenschaft dieses Bekenntnis, unter ihnen etwa der Anthropologe Arnold Gehlen, der Soziologe Hans Freyer, die Historiker Helmut Berve und Herbert Grundmann und die Philosophen Joachim Ritter und Theodor Litt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erschienen weiterhin Bücher Passarges in Neuauflagen, so etwa sein *Geographische Völkerkunde*.²⁰ Auch wurde er mit Ehrendoktorwürden bedacht (im Jahr 1957 in Hamburg) und durfte sich noch als Mitglied der Naturwissenschaftlichen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in einem „geschichtsgeographischen“ Grundsatzreferat über die universalhistorischen und weltpolitischen Zusammenhänge von Wirtschafts- und Kulturgeographie auslassen und dabei die von ihm hypostasierten Kämpfe zwischen

¹⁸ Imhof 2001: 88f.; Klee 2005: 450f. Passarge verstarb am 26. Juli 1958 in Bremen.

¹⁹ Die Liste der Dissertationen und der eigenen Schriften sind aufgeführt in: Passarge 1933: 100.

²⁰ Passarge 1951 (2., völlig veränderte Aufl.) [zuerst: 1936].

„Handwerks- und Primitivkulturen“ auf ihre „landschaftskundlichen Grundlagen“ hin untersuchen. (Passarge 1955: 272) Hier heißt es beispielsweise: „Unter dem Einfluß der Maschinenkultur werden die Nomaden in steigendem Maße zur Seßhaftigkeit gezwungen, damit werden ganz neue Geschichts- und Wirtschaftsbedingungen geschaffen. Was wird in der Zukunft geschehen? Ob durch Beseitigung des Nomadenlebens eine völlige Umgestaltung der wirtschaftsgeographischen und geschichtsgeographischen Grundlagen, oder ob eine explosive Reaktion der in ihrem Lebensraum vergewaltigten Völker entstehen wird? Ein interessanter Ausblick!“ (ebd.: 273)

Ein Grundlagenwerk Siegfried Passarges stellt sein schmales Büchlein mit dem sperrigen, das ganze Spektrum seiner Überzeugungen enthaltenden Titel *Grundzüge einer gesetzmäßigen Charakterentwicklung der Völker auf religiöser und naturwissenschaftlicher Grundlage und in Abhängigkeit von der Landschaft* dar. (Passarge 1925) Hier machte der Autor nicht nur „staatserhaltende“ und „staatszersetzende Kardinaltugenden“ zum Thema, sondern zugleich berührte er hier auch das „Problem der Rassenfrage“ (ebd.: 3). Mit Bezug auf die von ihm „strengwissenschaftlich“ genannten Ausführungen von Bauer/Fischer/Lenz und die mehr „populäre“ Darstellung von Hans F. K. Günther machte der Geograph Passarge hier deutlich, dass die von ihm vertretenen Überzeugungen genau anders herum begründet werden: Er ging immer dann vorsichtig auf Distanz, wenn seiner Meinung nach „die Bedeutung der Rasse für die Charakterbildung zu einseitig betont“ wurde; ihm ging es stattdessen um einen gegenteiligen Übertragungsvorgang völkischer Prägung, nach dem der Mensch und seine wichtigsten menschlichen Eigenschaften nicht bereits durch die Geburt, sondern erst durch die Umgebung, durch die Landschaft vermittelt bekam. Passarge nannte den Typus jener Charaktere, die nicht organisch mit der Umgebungslandschaft verbunden waren, „sartische“ Charaktere oder „Sarten“.²¹ Das Verhältnis von Landschaft und Charakter (ebd.: 96–118) bringe zwei menschliche Typen hervor: Auf der einen Seite standen in seiner Ordnung Menschen in ihrer natürlichen Umgebung, die im Kampf gegen klimatische und geographische Gegebenheiten und gegen äußere Feinde ihren „primären natürlichen Fundamentalcharakter“ ausbildeten. Die Umgebung, die diesen Typus entstehen ließ, nannte Passarge „Epiphysenlandschaft“, ihr sprach er vor allem den Erhalt von gesunder „Volkskraft“ (ebd.: 97) zu. Komplementär stellte er ihr „sartoidisierende“ Landschaften gegenüber, zu denen er auch Städte („Stadtlandschaften“) zählte. In Städten werde, so Passarge, der Charakter der Bewohner durch Handel und Gewerbe im Wettbewerb und durch Geschäfte verändert und dadurch entstehe eine andere Kulturentwicklung, die von „sekundären“

²¹ Die Bezeichnung „Sarten“/„sartisch“ hatte Passarge aus dem Russischen, er bezog den Ausdruck von den so benannten Stadt- und Oasenbewohnern Turkestans (Passarge 1925: 99).

Fundamentalcharakteren (ebd.: 98) geprägt werde: „Alles in allem ist der Sarte die höchste Form der Entwicklung im friedlichen Wettbewerb der Menschen untereinander. Verstehen kann man ihn aber nur anhand der Landschaft. Sarten-Naturen entstehen nur dort, wo der Mensch aus landschaftskundlicher Naturnotwendigkeit heraus zu dauerndem Unterdrücktwerden verurteilt ist.“ (ebd.: 101)

Typische Vertreter des Sarten-Typus waren für Passarge zum Beispiel sowohl Nomaden und Karawanenhändler (ebd.: 103), als auch ganz allgemein Städter. Zu seinen Charaktereigenschaften gehörten auch ein starkes religiöses Gefühl, scharfe Beobachtungsgabe, ein auffallender Wirklichkeitssinn, Verstandesschärfe, Schlaueit, Gerissenheit, Geschäftstüchtigkeit, Geistesgegenwart und Gewandtheit; außerdem nannte der Autor auch Anpassungsfähigkeit, Schmiegsamkeit, Geduld, Ausdauer, Beredsamkeit, Unverfrorenheit, Hartnäckigkeit; er betonte überhaupt negative Eigenschaften und sprach von einem „Mangel an Ehrgefühl“. (ebd.: 99 u. 100) Passarge war davon überzeugt, dass auch die „Geschäftstüchtigkeit [...] ein Erzeugnis der Landschaft“ sei (ebd.: 102), auch die „Fähigkeit, Sprachen zu lernen“ gehöre dazu, zugleich verliere aber „der Sartcharakter“ seine „staats- und kulturerhaltenden Kardinaltugenden.“ (ebd.: 100 u. 104)

Juden erscheinen in diesem Abriss konsequent als dekadente „Sarten“, die ihre natürlichen Eigenschaften zugunsten eines „sekundären“ Handels-Egoismus preisgegeben hätten. Die „Entwicklung eines bedeutenden Handelsgeistes“ und der Monotheismus, so Passarge, beides beruhe auf den dafür typischen Landschaften des alten Palästina. (ebd.: 104f.) So seien die Juden als „erbarmungslose Blutsauger des Volkes“ (ebd.: 106) ein Produkt der Landschaft, der sie zuerst entstammten. Diese habe ihren „Mangel an Kampflust und Rittermut“ bewirkt, zugleich habe sie diesen Mangel mit „geschäftliche[m] Wagemut“ (ebd.: 107) kompensiert. Auf diese Weise „entfalten sie eine äußerst verhängnisvolle, zersetzende, zerstörende Tätigkeit, die zu dem Ruin der staatlichen und sozialen Verhältnisse der Wirtsvölker führt, wie Spaltpilze den Nährboden zerstören, auf dem sie wachsen.“ (ebd.: 109)²² Der Hamburger Geograph vertrat in Lehrbüchern der Geographie die These, „daß der moderne Wirtschaftscharakter nach Einrichtungen und Wirtschaftsgesinnung wesentlich eine Folge des Einflusses von Gastsarten“ sei, und diese Fragen des Wirtschaftsleben seien allein über die „Abhängigkeit der Charakterentwicklung von der Landschaft und der durch den Erdraum bedingten Beschäftigung und Lebensweise der

²² Passarge erstellte in diesem Zusammenhang eine Tabelle, die den „sartischen“ Charakter der Juden aufzeigen sollte und in der er sie auch als „Hauptvertreter des Kapitalismus“ bezeichnete (ebd.: 110).

Menschen“ erklärbar. (Passarge 1929a: VIII f.)²³ Das nicht überraschende Fazit einer solchen Landschaftskunde lautete, dass die „Maschinenkultur“ der Gegenwart „die Wurzel allen Übels“ sei, da sie das ursprüngliche religiöse Gefühl, die körperliche Kraft, die Nerven und die Moral die Völker ruiniert habe. (Passarge 1925: 155) Deshalb folgert er, wenn „nicht [...] der Ausschluß der Sarten aus dem Staatsbürgerverband“ erfolge, so gehe „unsere Kultur [...] zugrunde.“ (ebd.) Es sei vielmehr ein „Gebot der Selbsterhaltung“, das dazu zwingt, „die jüdischen Gastarten wieder in die Gastkolonie zu verweisen. Zu solchem Ergebnis gelangt die kühle, leidenschaftslose, wissenschaftliche Untersuchung. Die Lehren der Landschaftskunde, Rassenhygiene, der Charakterforschung und Kulturgeschichte vereinigen sich hier harmonisch zu der Vorstellung, daß die Sarten die Todfeinde jeder gesunden Kulturentwicklung sind, daß es selbstmörderisch ist, sie in dem Staatskörper aufzunehmen; er geht zu Grund, geradeso wie ein Körper schwer erkrankt, in dessen Blutkreislauf das Bacterium Coli gelangt.“ (ebd.: 167)

Diese Thesen brachte Passarge in vielerlei Variationen und unterschiedlichen Formaten an die akademische und außerakademische Öffentlichkeit. In seinen Vorworten adressierte er seine Schriften immer breit gefächert an Lehrer, Schüler, Studenten und Kollegen an der Universität.²⁴ Landschaftskunde könne Aussagen über den Körperbau der Menschen, über seine physiologischen Vorgänge und Erkrankungen und über sein soziales Verhalten machen: Alle damit verbundenen Phänomene und Prozesse seien von der Landschaft abhängig. (Passarge 1933: 76) Deshalb stelle es „das wichtigste Gebot der Stunde“ dar, so der Autor im Jahr 1933, „landschaftskundliche Beschreibungen in möglichst großer Zahl“ zu verfassen und dabei plädierte er immer wieder für die „Zusammenarbeit von Geographie, Volkskunde und Geschichte“. (ebd.: 90)²⁵ Seine Definition des auf diese Weise synthetisch angelegten Metafachs „Landschaftskunde“ lautete, sie sei „Lehre von der Anordnung und Durchdringung der landschaftsbildenden Einzelräumen und ihrer Verschmelzung zu einheitlichen Bestandteilen der Landschaft“ (Passarge 1933: 60), umfasse auch Fragen einer „kulturellen Länderkunde“ (ebd.: 77) und vermittele so systematisch zwischen Natur- und Kulturwissenschaft: „Alle Zweige der Wissenschaft haben irgendwie eine Wurzel im Raum, selbst Philosophie und Rechtswissenschaft. Die Abhängigkeit der letzteren von dem Raum ist umso deutlicher, je niedriger die Kulturstufe ist.“ (ebd.: 78)²⁶

²³ Der Begriff „Wirtschaftslandschaft“ wurde auch in der theoretischen Nationalökonomie der Zwischenkriegszeit verwendet, vgl. etwa: Häpke 1928a; ders. 1928b: 82–104.

²⁴ So etwa im Vorwort von Passarge 1933.

²⁵ Vgl. auch: Passarge 1936: 88.

²⁶ Vgl. auch Passarge 1934: III; hier heißt es, die Landschaftskunde könne die Lücke zwischen dem natur- und dem kulturwissenschaftlichen Teil der Erdkunde füllen.

Da die Geographie per definitionem den Raum erforsche, so war Passarge überzeugt, sei sie die „Nabe im Rad“ der Gesamtwissenschaft, um die sich alles drehe. (Passarge 1933: 78) So setzte Passarges Landschaftskunde in der Tradition von Wilhelm Heinrich Riehl die ländliche gegen die städtische Kultur, erstere war für ihn das Reservoir für die „natürlichen primären Fundamentalcharaktere“, letztere erzeuge lediglich „schlaue Sartoide“ (ebd.: 87): „Das Land erzeugt, die Stadt [...] verbraucht Menschen und Familien. Das Land erzeugt brauchbare Charaktere, das Stadtleben verdirbt den Charakter.“ (Passarge 1936: 97) Und dazu analog stand für ihn auch das Kollektivdenken, das er befürwortete, gegen den Individualismus, dessen Folgen er hauptsächlich in der Zerstörung und Auflösung der Sippen, Zünfte und Familien beschreiben wollte. Sein Bekenntnis zum Nationalsozialismus und zu Hitler war unverwechselbar mit seiner Landschaftskunde vermischt, denn „Rettung“ aus dem dichotom angelegten Dilemma seiner Konstruktion war nur von einer „Bewegung“ zu erwarten, die als völkisches Kollektiv zum historischen Akteur wurde: „Rettung könnte höchstens eine aus den gesunden, noch nicht degenerierten Schichten des Volkes aufquellende Bewegung bringen, die ein das ganze Volk einendes, den Klassenhaß bekämpfendes, kollektivistisches Nationaldenken den Kräften des demoralisierenden Materialismus, Egoismus und Parteidenkens siegreich gegenüberstellt.“ (Passarge 1933: 91)

Es erstaunt deswegen nicht, wenn wir lesen, dass Passarge es zu einer zentralen Aufgabe des Staates erhob, den „Charakterhaushalt eines Volkes“ zu bestimmen, denn er sah es ernsthaft als Aufgabe der Regierung an, eine „einsichtsvolle Bevölkerungs- und Charakterpolitik“ zu verfolgen (Passarge 1936: 97f.²⁷): „Die nationalsozialistische Regierung hat die Sachlage richtig erkannt und den Kampf mit den Krankheitskeimen, die unser Volk bedrohen, aufgenommen und zwar kraftvoll und zielbewußt. Sie hat sich auch nicht vor Operationen gescheut – Konzentrationslager für Staatsfeinde, Entfernung der Juden aus den Ämtern, Sterilisation u.a.m. So darf man wohl das Beste erhoffen.“ (ebd.: 98)

Die von ihm propagierte Wissenschaft, die die „Abhängigkeit des Kulturbesitzes von dem Raum“ (Passarge 1934: VI) postulierte, in dem diese Kultur jeweils entstand, war großstadtfeindlich (Passarge 1927: 27–48)²⁸, vor allem aber war sie auf durchgängig strukturell und zu Teilen offensiv und bekenntnishaft antisemitisch, denn in Juden und Judentum sah Passarge immer Repräsentanten des von ihm bekämpften Prinzips. Bereits 1929 widmete der Verfasser diesen agitatorischen Fragen eine umfangreiche Monographie im Duktus der

²⁷ Hier heißt es dann in konsequenter Folgerung aus seiner agrarischen Logik der Bodenständigkeit weiter: „Die Erhaltung des Volkes verlangt gebieterisch eine Erhaltung ihrer Landbevölkerung.“ (Passarge 1936: 97)

²⁸ Zum antiurbanen Ressentiments in der deutschen Geopolitik vgl.: Kost 2000: 169–188.

Wissenschaft, seine Schrift *Das Judentum als landschaftskundlich-ethnologisches Problem* war explizit mit dem Ziel geschrieben, von „landschaftskundlich-ethnologischen Gesichtspunkten“ den Nachweis der geographischen Fremdheit der Juden in Europa zu erbringen und das „jüdische Problem“ darauf religions- und sozialgeschichtliche darauf zurückzuführen, dass der „Jahwismus [...] in erster Linie eine Stadtreigion“ gewesen war. (Passarge 1929: 451)

Ausblick: „Ins Freie entlassen werden“

Kurt Tucholsky schrieb 1929, in demselben Jahr, in der Passarge dieses Buch veröffentlichte, in einem mit „Heimat“ überschriebenen Text seines Buches *Deutschland, Deutschland über alles*, die folgenden Zeilen: „Und nun wollen wir auch einmal Ja sagen. Ja –: zu der Landschaft und zu dem Land Deutschland. Dem Land, in dem wir geboren sind und dessen Sprache wir sprechen. Der Staat schere sich fort, wenn wir unsere Heimat lieben.“ ([Tucholsky] 1929: 115)

Der große Satiriker und Ironiker wollte sich sein persönliches Verhältnis zu seiner Heimat, der Landschaft seiner Kindheit, nicht von irgendwelchen wild gewordenen Hamburger Universitäts-Dozenten seiner Zeit bestimmen lassen. Ähnlich beharrte auch Theodor Lessing – wenige Jahre zuvor – darauf, dass seine „Verbundenheit mit dem Außermenschlichen, mit Wolken, Himmel, Bäumen, Tieren, Wetter und Wind“ für ihn immer „gewisser“ gewesen sei, als seine „Zugehörigkeit zu dieser oder jener Menschengruppe“. (Lessing 1925/26: 12) Und Hans Kohn wiederum schrieb, auch dies in den 1920er Jahren, dass er zwar in mehreren Sprachen denke, dass sich aber dabei „meine innersten Gefühle und Regungen [...] in deutsche Laute“ kleiden würden: „Ich habe viele Landschaften gesehen und doch durchzieht meine Träume das böhmische Terrassenland.“ (Kohn 1920/21: 291)

Mit dem Französischen Historiker Alain Corbin, der „Landschaft“ als eine ästhetische Form definiert hat, mit der oder durch die wir einen Raum zu lesen und zu verstehen versuchen, ist im Eingedenken von Erfahrungen und Bekenntnissen wie denen Tucholskys, Lessings, Kohns oder auch Amérys, der Landschaftsbegriff radikal zu subjektivieren. Landschaft existiert nicht einfach, so schreibt Corbin zu Recht, sondern sie ist immer und untrennbar mit der Person verknüpft, die sie sieht und beschreibt: „Die Landschaft ist eine Art, den Raum zu lesen und zu analysieren, sich ihn vorzustellen, auch ohne ihn unmittelbar durch die Sinne zu ergreifen. Sie ist wie ein schematisches Konzept, das gerade aufgrund seiner Schemenhaftigkeit mit einer ästhetischen Dimension, mit Bedeutungen und Emotionen aufgeladen werden kann. Mit einem Wort: Die

Landschaft ist eine Lesart, die nicht trennbar ist von der sehenden Person. Hier müssen wir unbedingt Abstand nehmen von der Idee einer wie auch immer gearteten Objektivität.“²⁹

Nur auf diese, auf geradezu anti-objektive Art und Weise wäre der in der Landschaftskunde in Deutschland zwischen den 1920er und den 1940er Jahren in so radikaler Weise verdrehte, vereinnahmte und ideologisierte Begriff von „Landschaft“ wieder zurückzugewinnen: Als ein subjektives, ästhetisches, emotives Konzept. Ein Konzept, das zuallerletzt Teilhabe oder gar Zugehörigkeit definiert, sondern eines, das Wahlmöglichkeiten anbietet: „Wir werden“, so beschrieb Vilém Flusser diese Entwicklung zur Loslösung von Bodenständigkeitsformeln, „ins Freie entlassen.“ (Flusser 2007: 64)

Literaturverzeichnis

- Améry, J. (1971). *Unmeisterliche Wanderjahre*, Stuttgart: Klett-Cotta.
- Améry, J. (1977/1966). *Wieviel Heimat braucht der Mensch?* In: ders., *Jenseits von Schuld und Sühne*, Stuttgart: Klett-Cotta: 74–101.
- Améry, J. (2007). *Werke*, Bd. 8: *Ausgewählte Briefe 1945–1978*, hrsg. von Gerhard Scheit, Stuttgart: Klett-Cotta.
- Antoni, C. (o. J.[1933]). *Vom Historismus zur Soziologie*. Übersetzt von Walter Goetz, Stuttgart: Koehler.
- Brittnacher, H. R./Klaue, M. (Hgg.)(2008). *Unterwegs. Zur Poetik des Vagabundentums im 20. Jahrhundert*, Köln: Böhlau.
- Cahnmann, W. (1932). *Völkische Rassenlehre. Darstellung, Kritik, Folgerungen*, Berlin: Philo Verlag.
- Flusser, V. (2007). *Von der Freiheit des Migranten. Einsprüche gegen den Nationalismus*, Frankfurt a. M.: Europäische Verlagsanstalt.
- Gebhardt, W./Hitzler, R. (Hgg.)(2006). *Nomaden, Flaneure, Vagabunden. Wissensformen und Denkstile der Gegenwart*, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften
- Guldin, R./Finger, A./Bernardo, G. (2009). *Vilém Flusser*, Paderborn: Wilhelm Fink.
- Häpke, R. (1928a). *Die Entstehung der holländischen Wirtschaft. Ein Beitrag zur Lehre von der ökonomischen Landschaft*. In: *Studien zur Geschichte der Wirtschaft und Geisteskultur*, Bd. 1), o. O.
- Häpke, R. (1928b). *Die ökonomische Landschaft und die Gruppenstadt in der älteren Wirtschaftsgeschichte*. In: *Aus Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Gedächtnisschrift für Georg von Below*, Stuttgart: Kohlhammer, 82–104.
- Dreyfus, J.-M. (2006). *Eine Grenze in Ruinen. Zur Symbolik der Gipfel in den Vogesen*. In: Loew, P. O./Pletzing, C./Serrier, T. (Hgg.), *Wiedergewonnene Geschichte. Zur Aneignung von Vergangenheit in den Zwischenräumen Mitteleuropas*, Wiesbaden: Harrassowitz, 362–382.
- Hassinger, H. (1942). *Wiens deutsche Sendung im Donauraum*. In: *Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Wien* 85 (1942), 3–31.
- Hassinger, H. (1949). *Österreichs Wesen und Schicksal, verwurzelt in seiner geographischen Lage* (*Wiener Geographische Studien*, Bd. 20), Wien: .
- Haushofer, K. (1924). *Geopolitik des Pazifischen Ozeans. Studien über die Wechselbeziehungen zwischen Geographie und Geschichte*, Berlin-Grunewald: Kurt Vowinckel Verlag [2., erg. Aufl., Berlin-Grunewald 1927].
- Haushofer, K. (1932). *Wehr-Geopolitik. Geographische Grundlagen einer Wehrkunde*, Berlin: Junker & Dünnhaupt.

²⁹ Alain Corbin, *L'homme dans le paysage. Entretien avec Jean Lebrun*, Paris 2001, 10, zit. nach: Dreyfus 2006: 363.

- Hellpach, W. (1917). Die geopsychischen Erscheinungen, Wetter, Klima, Landschaft in ihrem Einfluss auf das Seelenleben, 2., verm. und durchges. Aufl., Leipzig: W. Engelmann [zuerst: 1911; wieder u.d.T.: Geopsyche. Die Menschenseele unter dem Einfluß von Wetter und Klima, Boden und Landschaft, 4., völlig neu bearb. Aufl., Leipzig: W. Engelmann 1935; 5. Aufl., Leipzig: W. Engelmann 1939; 6., verb. Aufl., Stuttgart: Ferdinand Enke 1950].
- Hellpach, W. (1944). Sozialorganismen. Eine Untersuchung zur Grundlegung wissenschaftlicher Gemeinschaftslebenskunde, Leipzig: J. A. Barth.
- Hofmannsthal, H. v. (1927). Das Schrifttum als geistiger Raum der Nation. In: Die neue Rundschau 38, H. 7: 11–26.
- Imhof, V. (2001). Passarge, Otto Karl Siegfried, in: Neue Deutsche Biographie 20: 88f.
- Jureit, U. (2012). Das Ordnen von Räumen. Territorium und Lebensraum im 19. und 20. Jahrhundert, Hamburg: Hamburger Edition.
- Klee, E. (2005). Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, 2., aktualisierte Aufl., Frankfurt a. M.: Fischer.
- Kohn, H. (1920/1921). Das kulturelle Problem des modernen Westjuden. In: Der Jude 5: 281–197.
- Kost, K. (2000). Großstadtfeindschaft im Rahmen der deutscher Geopolitik bis 1945, in: Diekmann, I./Krüger, P./Schoeps, J. H. (Hgg.). Geopolitik. Grenzgänge im Zeitgeist, Bd. 1/1: 1890 bis 1945, Potsdam: Verlag für Berlin-Brandenburg, 169–188.
- Lenger, F. (2011). Werner Sombarts „Die Juden und das Wirtschaftsleben (1911)“ – Inhalt, Kontext und zeitgenössische Rezeption. In: Nicolas Berg (Hg.), Kapitalismusdebatten um 1900. Über antisemitisierende Semantiken des Jüdischen, Leipzig: Universitätsverlag, 239–254.
- Theodor Lessing (1925/1926). Jüdisches Schicksal. In: Der Jude 9, Sonderheft 3: Judentum und Deutschtum, 11–17.
- Mauß, O. (1925). Politische Geographie, Berlin: Safari-Verlag.
- Mauß, O. (1932a). Geographie der Kulturlandschaft, Berlin: Walter de Gruyter.
- Mauß, O. (1932b). Anthropogeographie, Leipzig/Berlin: Walter de Gruyter.
- Mauß, O. (1936). Das Wesen der Geopolitik, Leipzig/Berlin: Teubner [2., durchges. und erg. Aufl., Leipzig/Berlin: Teubner 1939; 3., durchges. und verb. Aufl., Leipzig/Berlin: Teubner 1941].
- Motschenbacher, A. (2000). Katechon oder Grossinquisitor? Eine Studie zu Inhalt und Struktur der Politischen Theologie Carl Schmitts, Marburg: Tectum Verlag.
- Passarge, S. (1955). Die Stellung der Wirtschaftsgeographie im Rahmen der Kulturgeographie (= Bayerische Akademie der Wissenschaften. Mathematisch-Naturwissenschaftliche Klasse, Sonderdruck 14 aus den Sitzungsberichten 1954), München: , 269–274.
- Passarge, S. (1951). Geographische Völkerkunde, 2., völlig veränderte Aufl., Berlin: Safari Verlag [zuerst: Frankfurt a. M.: Moritz Diesterweg 1936].
- Passarge, S. (1936). Die deutsche Landschaft, Berlin: Reimer.
- Passarge, S. (1934). Geographische Völkerkunde, Band 1: Einführung in die Geographische Völkerkunde. Mit 9 Abbildungen, Frankfurt a. M.: Safari Verlag.
- Passarge, S. (1933). Einführung in die Landschaftskunde, Leipzig/Berlin: Teubner.
- Passarge, S. (1929a). Die Erde und ihr Wirtschaftsleben. Eine allgemein verständliche Darstellung für Kaufleute, Volkswirte, Lehrer, Studierende der Handelshochschulen und Universitäten, 2., unveränd. Aufl., Hamburg/Berlin: Hanseatische Verlagsanstalt [zuerst 1927].
- Passarge, S. (1929b). Das Judentum als landschaftskundlich-ethnologisches Problem. Mit 153 Abbildungen, München: Lehmann.
- Passarge, S. (1927). Die Charakterentwicklung des Menschen in den Großstädten der Gegenwart, in: Großstadt und Volkstum. Vorträge der 3. Tagung für Nationalerziehung, von der Fichte-Gesellschaft veranstaltet in Hannover vom 6.-9. März 1927, Hamburg: Hanseatische Verlagsanstalt, 27–48.
- Passarge, S. (1925). Grundzüge der gesetzmäßigen Charakterentwicklung der Völker auf religiöser und naturwissenschaftlicher Grundlage und in Abhängigkeit von der Landschaft, Berlin: Gebr. Bornträger.
- Ranzmaier, I. (2008). Stamm und Landschaft. Josef Nadlers Konzeption der deutschen Literaturgeschichte, Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Ratzel, F. (1901). Der Lebensraum. Eine biogeographische Studie. Festgabe für Albert Schäffle zur 70. Wiederkehr seines Geburtstages, Tübingen: Laupp.

- Ratzel, F. (1899/1891). *Anthropogeographie*, 2 Bde., Erster Teil: Grundzüge der Anwendung der Erdkunde auf die Geschichte, zweite Aufl., Stuttgart; Zweiter Teil: Die Geographische Verbreitung des Menschen, Stuttgart:
- Ratzel, F. (1940). *Erdenmacht und Völkerschicksal*. Eine Auswahl aus den Werken, hrsg. und eingeleitet von Karl Haushofer, Stuttgart: Kröner.
- Renaud, V. (2009). Weltvergewisserung durch Sprache. In: *Exil* 29 (2009), H. 2: 5–21.
- Rößler, M. (1990). „Wissenschaft und Lebensraum.“ *Geographische Ostforschung im Nationalsozialismus*. Ein Beitrag zur Disziplingeschichte der Geographie, Berlin/Hamburg: Reimer.
- Sandner, G. (1990). Zusammenhänge zwischen wissenschaftlichem Dissens, politischem Kontext und antisemitischen Tendenzen in der deutschen Geographie 1918–1945: Siegfried Passarge und Alfred Philippson. In: Eckert Ehlers (Hg.), *Philippson-Gedächtnis-Kolloquium*, Bonn: Dümmler, 35–49.
- Schenk, F. B. (2002). Mental Map. Die Konstruktion von geographischen Räumen in Europa seit der Aufklärung. In: *Geschichte und Gesellschaft* 28: 493–514.
- Schlögel, K. (2003). *Im Raume lesen wir die Zeit*. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik, München/Wien: Carl Hanser.
- Schmitt, C. (1995). *Staat, Großraum, Nomos*. Arbeiten aus den Jahren 1916–1969, hrsg., mit einem Vorwort und Anmerkungen versehen von Maschke, G., Berlin: Duncker & Humblot.
- Schönwälder, K. (1992). Akademischer Antisemitismus. Die deutschen Historiker in der NS-Zeit. In: *Jahrbuch für Antisemitismusforschung* 1: 200–229.
- Schreyer, L. (1932). *Deutsche Landschaft*. Eine Naturbetrachtung, Hamburg: Hanseatische Verlagsanstalt.
- Sprengel, R. (1996). *Kritik der Geopolitik*. Ein deutscher Diskurs, 1914–1944, Berlin: Akademie Verlag.
- Svatek, P. (2010). Hugo Hassinger und Südosteuropa. Raumwissenschaftliche Forschungen in Wien (1931–1945). In: Sachse, C. (Hg.), „Mitteleuropa“ und „Südosteuropa“ als Planungsraum. Deutsche und österreichische Expertisen in der Zeit der Weltkriege, Göttingen: Wallstein, 290–311.
- [Tucholsky, K.] (1929). *Deutschland, Deutschland über alles*. Ein Bilderbuch von Kurt Tucholsky und vielen Photographen. Montiert von John Hartfield, Berlin: Neuer Deutscher Verlag.
- Wundt, M. (1937). Das Judentum in der Philosophie, in: *Forschungen zur Judenfrage*, Bd. 2. Sitzungsberichte der Zweiten Arbeitstagung der Forschungsabteilung Judenfrage des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands vom 12. bis 14. Mai 1937, Hamburg: Hanseatische Verlagsanstalt: 75-87.